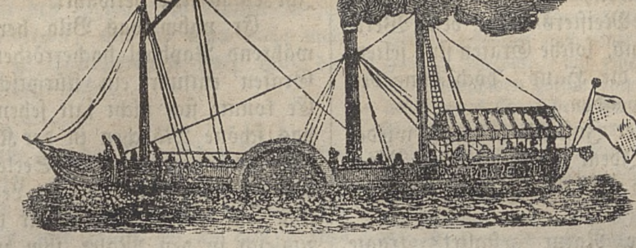
№ 66.

Donnerstag, am 3. Juni 1847.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.





für
Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Raphael und Michel Angelo.

(Fortsetzung.)

Hierauf entrollte er einen schönen Kupferstich, der mit fester Hand so rein dahin geschrieben war, wie es in des Meisters eigener Seele stand. Es war die Muttergottes, wie sie ein deutsches Gemüth sich denkt, einfach klar und häuslich, mit einem Apfel in der Hand, den sie dem derben Knaben auf dem Schooße darbietet. Diesem ersten Kupferstiche folgte ein zweiter, der um die Wahl noch schöner war, worauf ein Aeffchen neben der Madonna herausschaute, denn der deutsche Mann verschmähte das Einerlei sogar in Nebenwerken, der Born der Erfindung quoll immer neu in ihm hervor. — Diesem folgte ein seltsames Gebilde, welches in der Kunstwelt unter dem Namen: der Eisenmann bekannt ist. Es stellte einen Ritter vor, dessen Gesicht gradaus sieht; neben ihm trabt der Tod auf seiner dürren Mähre, und hinten verfolgt ihn gar der Teufel. Rings erstreckt sich eine düstere Wildniß und auf schroffen Felsen erhebt sich eine Burg mit vielen Thürmlein; unten trabt ein Hund so trübselig hin, als ob er zu dem Geleite des Todes gehöre, und in dem Vordergrunde liegt eine zertretene Eidechse. Raphael ergötzte sich an der guten Erfindung des Bildes, aus welchem gar trefflich der Rittergeist heraus schaute, der sich aus Tod und Teufel nichts machte.

Noch war er nicht am Ende mit seiner Bewunderung, denn das letzte Blatt, das er staunend entrollte, stellte St Hubertus vor, der sonst ein wilder Jäger vor dem Herrn, nun von seinen treuen Hunden umringt, fromm da kniete vor dem Cruzifix, das sich wundervoll zwischen dem zackigen Geweih eines Hirsches erhob, der so stolz, so edel und sicher dastand, als wüßte er, wen er trüge.

— Ja, Dürer! rief Raphael endlich aus — Du wirst dem deutschen Volke, Du wirst der Nachwelt einst viel gelten; wer sich bestrebt, dem Sinn des Volkes wo er geboren ist, genug zu thun, dessen Name wird leben, und wenn einst die Zeit kommt, wo ächte Kunst gilt, dann wird man den Namen Dürer, und vielleicht auch den meinen, mit Achtung und Verehrung nennen.

Er ordnete die erhaltenen Geschenke sorgfältig auf einen Tisch, und wollte sich dann abermals anschicken fortzugehen, als ihm einer seiner Schüler den Grafen Castiglione meldete, der in der Werkstätte bereits die Werke der Raphaelschen Schule meistere. Unwillig ob der Verzögerung, welche für ihn aus dem Besuch eines sogenannten Kunstkenners entstehen mußte, die den Künstlern meistens Zeit und Lust verderben, gebot er ihn einzulassen.

Der Graf trat ein und ohne des Künstlers wahrzunehmen, blieb er betrachtend vor der Madonna mit dem heiligen Sixt stehen.

— Welch göttliches Bild! rief er aus. — Aber was ist das? fügte er hinzu — diese Züge lächeln mich so bekannt, so liebetraut an.

— Seid mir willkommen, Graf Castiglione! sprach der Maler, indem er ihm näher trat. — Bevor Ihr noch ein Wort zu mir gesprochen, habt Ihr mich höchlich gelobt, indem Ihr des Meisters über dem Werke vergaßt. Reicht mir Eure Hand, solche Grafen sind selten.

Der Graf reichte ihm die Hand, doch ohne den Blick von der Staffelei abzuwenden.

— Ist es Blendung oder Zufall! hob er wieder an. — Wo habt Ihr dieses Ideal hergenommen? Gesteht's, es ist nicht gänzlich Ideal! Ihr nahmt diese Züge aus dem Leben.

— Wißt Ihr, wie die Natur gestaltet? fragte Raphael mit einem milden Lächeln.

— Nein.

— Sie läßt den Geist die Schale bilden, welche ihn verhüllt; der Künstler denkt in ihrem Sinne und forscht in ihrer Schöpfung.

Castiglione streifte den Künstler mit einem flüchtigen Seitenblick, dann hing sein Auge wieder fest an der Madonna.

— Könntet Ihr mir dieses Ideal wieder zum Irdischen herabziehen? sagte er weich. — Sanft gesenkt müßte dieses Auge sein, welches die Gottheit in seinem Blau birgt; die Lippe müßte sich zu einem Zephirhauch des Lächelns bewegen, und dieser Hauch über ihre Wangen hinfahren; und endlich müßte der Kopf von einem dünnen Flor umhüllt sein. Könnte Euer Pinsel das fertig bringen, so würdet Ihr mir ein Etwas hinzaubern, das Euch nur der Dank meines Herzens lohnen könnte.

Raphael holte das Gemälde der Madonna della Sedia herbei, und stellte es ohne ein Wort zu sagen, mit einem still vergnügten Lächeln vor dem Grafen auf. Das Erstaunen des Grafen glaubte fast an Wunder, denn diese Madonna näherte sich seinem Urbilde immer mehr, nur war sie noch zu sehr Ideal; der Knabe auf ihrem Schooße hatte weit mehr Menschliches als sie; das sprach er unumwunden aus.

— Zeigt mir noch ein Bild, fügte er hinzu — vielleicht kommt das rechte. Gesteht mir's ein, Ihr habt ein Weib gesehen, oder vielmehr die Blüthe der Jungfräulichkeit in einem Mädchenantlitz, und diese spuckt Euch nun immer in der Idee. Da sind noch mehr Bilder; laßt doch sehen, was Ihr dort versteckt.

Mit diesen Worten griff er nach einem Bilde, das hinter andern, gegen die Wand gekehrt stand. Raphael wollte es verhindern. Er hielt ihm den Arm fest und sagte:

— Laßt das, es ist nur eine Skizze; Kennern mag ich mich nur in der Vollendung zeigen.

— Die noch geschlossene Blüthe ist mir lieber, als wenn sie ganz entfaltet ist, erwiederte der Graf, ohne die Hand von dem Bilde wegzuziehen — was die Künstler so sorgfältig zu verstecken pflegen, ist meistens ihr liebstes Kind.

— Weil dem so ist, so entheiligt jede Berührung, sagte Raphael, noch immer bestrebt ihn abzuhalten; aber Castiglione ließ sich nicht irre machen.

— Nun muß ich es erst sehen, rief er hitzig — es ist gewiß das köstlichste von Euern Werken, weil Ihr es so sehr verwahrt.

Er nahm das Bild heraus und drehte es herum, während Raphael hocherröthend zur Erde schaute. Dem Grafen entfuhr ein stürmischer Ausruf des Entzückens. Er konnte sich nicht satt sehen an dem Bilde, das ihm das schöne Mädchen in der Kirche, in allem Zauber seiner Schönheit vor die Seele stellte; sie war es selbst, der Künstler hatte sie dem Leben geraubt; darum bot er ihm jetzt sein Vermögen für das Bild, drang aber auch zugleich in den Maler, ihm zu gestehen, wo er das Urbild gefunden habe.

— In der Kapelle, erwiederte der verlegene Raphael mit stotternder Stimme — doch nein, widersprach er sich selbst darauf — ich sah einmal, kann mich doch nicht mehr recht entsinnen wo . . . als ich noch in Urbino bei meinen Eltern war, ein Mädchen, das ich mir in die Phantasie nahm . . .

— Ach nein, sagte der Graf mit einem schlauen Lächeln — diese da saht Ihr in Rom, glaubt es mir.

Von ängstlicher Ahnung befangen, wollte der Maler seine Zuflucht zu der ihm ungewohnten Verstellung nehmen, die ihm aber schlecht anstand.

— Saht Ihr eine solche, hob er zaghaft an — so bitte ich, zeigt sie mir — wo saht Ihr eine solche?

— Ja, das wäre eine Kunst, lächelte der feine Mantuaner — ich bin erst ein paar Wochen hier und hatte viele Geschäfte mit dem Papste. Zuweilen wandelte ich zum Zeitvertreib durch die Straßen, wo ich mehr die schönen Mädchen, als die schönen Häuser und Alterthümer betrachtete. Das frische Leben das hier herrscht, lockt mich an. Doch Ihr könnt mir sicher sagen, wer dieses Mädchen ist, dessen Name süß klingen muß. Sagt mir wie sie heißt?

— Ich weiß nicht, was Ihr für ein Mädchen meint, stotterte Raphael in immer größerer Verlegenheit.

— Nun dieses, das hier auf der Leinwand lebt. Doch ich sehe, Ihr seid verlegen, drum gebt mir nur das Bild, dann will ich mich für jetzt begnügen und Euch aus dieser Folter lassen. Fürchtet Ihr doch schon, daß ich Euch gefährlich werden könnte.

— Ihr seid zudringlich, sagte Raphael, der indessen einen Entschluß gefaßt hatte. Da Ihr jedoch den Werth der Kunst so sehr erkennt, und an diesem Gebilde der Phantasie, wie an der Wirklichkeit Gefallen habt, so nehmt es hin als das erste Geschenk der Freundschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Die Schmelzung des Kupfers durch Electricität, eine kürzlich entdeckte neue Methode, wird in dem Kupferhandel eine gänzliche Veränderung hervorbringen. Durch diese Schmelzmethode erreicht man in zwei Tagen,

wozu sonst drei Wochen nöthig waren. Die Ersparung ist, wie man sich denken kann, ungeheuer. Wahrscheinlich wird bei der Leichtigkeit des Verfahrens Australien jetzt sein Kupfererz selbst schmelzen, und da man nicht mehr den ungeheuern Abfall zu transportiren hat, muß das Kupfer bedeutend im Preise sinken.

In einem Steinbruch auf den kanarischen Inseln hat man unlängst das Skelet eines ungeheuern Hundes in gut erhaltenem Zustande entdeckt. Der französische Consularagent kaufte dasselbe und sandte es an das naturhistorische Museum zu Paris. Dieser Gegenstand ist von größtem Interesse für die Wissenschaft, weil das Skelet nämlich jenem gigantischen Hundegeschlecht angehört, welches nach Plinius den kanarischen Inseln den Namen lieh und das seit Jahrhunderten von der Erde verschwunden ist.

Briefliche Mittheilungen.

Königsberg, den 28. Mai 1847. (Schluß.)

[Complicirte Diebstähle. Spaßhafter Lebensmittel-Exceß en miniature und Befürchtungen eines größeren, ernstlichen Excesses. Zeitung für Litthauen und Masuren. Durchgang eines verschuldeten Mäcens.] In diesen Tagen sind hier einige sehr complicirte und bedeutende Diebstähle und Diebshehlereien entdeckt worden, welches die Arretirung von fünf Handlungsdienern verschiedener Prinzipale, an einem Tage, zur Folge hatte. Einige derselben hatten bei einer Schuhmacherfrau eine förmliche Niederlage von entwendeten Waaren errichtet, und es war da ein schönes Sortiment von Zeugen, Kleidungsstücken, Regenschirmen, Weißwaaren und dergleichen vorhanden. Um diese Sachen zu versilbern und dabei Entdeckung zu verhüten, wanderten dieselben zum größten Theile nach dem Leihamte, wo sie versetzt wurden, ohne daß die Darleiher je an Einlösung der Pfandstücke dachten, sie begnügten sich mit dem kleinen Betrage, den das Leihamt zur Hälfte resp. zu zwei Drittel des Taxwerthes der Effecten giebt, ließen die Pfänder verfallen und verauktioniren, und dachten: die Menge muß es bringen. Bei einem der Verhafteten sollen in Folge der polizeilichen Haussuchung nicht weniger als 28 Pfandscheine vorgefunden sein, deren Vernichtung der Inhaber wahrscheinlich nur aus Vergeßsamkeit unterlassen hat. Inwieweit dem städtischen Leihamte bei dieser Angelegenheit ein Falsum beigemessen werden kann, bleibt noch fraglich, eben so ob es gegen die Eigenthümer der entwendeten und versetzten Gegenstände, die nun längst in alle Welt gegangen sind, regreßpflichtig geworden ist. Die Beamten des Leihamts werden wohl durch falsche Dokumente beim Versatz der Sachen getäuscht sein und sich außer aller Schuld befinden, denn sie pflegen bei der Annahme der Pfänder immer große Vorsicht zu beobachten. Bei mehreren Leuten, die in den Verdacht der Theilnahme am besprochenen Diebstahle gekommen sind, haben in diesen Tagen sorgfältige Haussuchungen stattgefunden, und es sollen Personen dabei betheiligt sein, von welchen man sonst ein solches Vergehen wohl nicht vermuthet hätte. Meistens sollen es Familien sein, deren Glieder auch einige hübsche Mädchen zählen. Die bereits eingeleitete Criminaluntersuchung verspricht noch zu neuen interessanten Entdeckungen zu führen. — Wir haben hier auch einen sog. Lebensmittel-Exceß erlebt, Gottlob aber nur ganz en miniature und ans Spaßhafte streifend und verübt von ein paar däumlingsartigen Duodez-Excedenten. Einige kleine liebenswürdige Gamins verspürten Appetit nach denjenigen Würsten, mit welchen eine rothhaarige Megäre an der frequenten Steindammer Brücke aussitzt und sich den Vorübergehenden durch die stereotype Acclamation: „Na ei e warme Worscht, Lüdkens, e recht fette!" (Nun ei eine warme Wurst, Leutchen, eine recht fette!) gesungen nach einer, sicher von ihr selbst componirten, originellen Melodie, auf eine herzbrechende Weise bemerklich macht. Die Bürschchen hatten aber kein Geld zum Kaufen, beschlossen im Wege eines Exceßchens nach Art der anderwärts so häufig vorgekommenen Kartoffel- und Getreide-Räubereien, ihren Appetit zu stillen, rissen der hochblonden Wursthändlerin den ganzen Korb mit den rechten, Fetten fort, und liefen von dannen. Daß die Beraubte ein Zeter Mordio anstimmte, kann man sich denken, und ein Zusammenlauf von Neugierigen blieb bei der Frequenz der Gegend natürlich auch nicht aus. Die kleinen Straßenräuber hatten inzwischen ihren Raub in Sicherheit gebracht und schickten sich an, denselben als ein frugales Abendbrod zu vertilgen. Sie wurden darin aber bald gestört, denn obgleich sie sich an einen anscheinend sichern Ort begeben hatten, nemlich in einen untern, abgelegenen Raum des altstädtischen Gemeindegartens, wo die bekannte große „Pielketafel" steht, die einst den Bürgern zu einem altpreußischen Nationalspiele diente, waren sie doch entdeckt, und mußten zum Prison. Bei den rechten Fetten war aber schon kein geringes Manquement entstanden, indeß die Wurstfrau tröstete sich, als sie wenigstens etwas gerettet sah. Den kleinen Excedenten ist der Prozeß im abgekürzten Verfahren gemacht, und die Erkenntnisse sind ihnen gleich a posteriori notificirt worden. — Ein größerer und wirklich Besorgniß erregender Exceß wurde am Pfingstdienstage von den Sackträgern befürchtet, die sich an einem Tage kurz vor Pfingsten in einer Zahl von etwa 150 Köpfen zusammengerottet hatten und sich dem direkten Hinübermessen von Getreide aus den von Polen angekommenen Wittinnen in die Schiffe widersetzten. Ein ganz ähnlicher Vorfall hat sich vor etwa vier Jahren bekanntlich in Danzig ereignet und zu argen Excessen geführt. Auf die Ermahnungen und Vorstellungen des Herrn Polizeipräsidenten Lauterbach waren die Tumultuanten an jenem Tage auseinander gegangen, indem sie auch hofften, daß ihrem Verlangen: das Getreide aus den Wittinnen erst auf die Speicher und dann auf die Schiffe zu tragen, genügt werden würde. Da dies aber natürlich bei der Ungebührlichkeit und völligen Unbilligkeit des Verlangens nicht geschah, sollen die Sackträger sehr drohende Aeußerungen abgegeben und Widersetzungen an dem gedachten Dienstage, an welchem die Hinübermessung stattfinden sollte, beabsichtigt haben. Es kam aber nicht dazu, sondern es lief Alles in größter Ruhe ab. Entweder haben die Leute ihr Unrecht eingesehen, oder auch die Maaßregeln die am Morgen des qu. Tages getroffen waren, respectirt. Letztere bestanden darin, daß die vorstädtische Wache mit Mannschaften verstärkt und von einem Officier befehligt war, daß reitende Artillerie, als Kavallerie geordnet, mit scharfer Munition für die Pistolen in der Gegend der Speicher aufmarschirt standen, und auch viel anderes Militair, Gensd'armerie und Polizeibeamten sich auf den Beinen befanden. — Wie man hört, wird die neue Gumbinner Zeitung (Zeitung für Litthauen und Masuren) schon am Ende dieses Quartals eingehen, da die Zahl der Abonnenten zu klein ist und die Ausstattung des sonst recht gediegenen Blattes mit zu großen Kosten verknüpft ist, die nicht einmal zu einem Drittel gedeckt werden können. — Seit einiger Zeit ist ein bekannter Kunstenthusiast und Mäcen spurlos verschwunden, weil er sehr tief in Schulden stack und einen unfreiwilligen Sperrsitz in einem gewissen vergitterten Musentempel nicht einzunehmen geneigt war. Einige meinen, er halte sich hier versteckt auf und wolle nur einen liberalen Accord mit seinen Gläubigern herbeiführen, Andere behaupten einen völligen Durchgang. Die von ihm sonst bemäcenten (s. v. v.) Künstler und Künstlerinnen sind gewiß eben so trostlos, als die zahlreichen Gläubiger. Timotheus.

Reise um die Welt.

, Kürzlich wurden einem fremden Kaufmann an der Theaterkasse in Breslau 2000 Thaler gestohlen. Unter den gestohlenen Geldern befand sich auch eine Bankobligation der Berliner Bank über 1100 Thaler. Diese ist hier wieder zum Vorschein gekommen, und zwar unter Umständen, die sich oft wohl nicht ereignen möchten; der Dieb hat dieselbe nämlich selbst an die Polizeibehörde zur Aushändigung an den Bestohlenen zurückgeschickt. Am 25. v. M. wurde nämlich in dem Briefkasten im Polizei-Bureau ein anonymes Schreiben vorgefunden, in welchem jene Banknote eingepackt war. Der Dieb erklärte darin: daß er von dieser Banknote keinen Gebrauch machen könne, und da er durch seinen Diebstahl wahrscheinlich eine Familie unglücklich gemacht habe, ihn die Banknote nichts nütze, er auch überdies an dem anderen Gelde noch genug habe, so schicke er die Banknote anliegend zurück! Der Bestohlene, welcher allerdings durch den erlittenen Verlust sehr unglücklich ist, hatte den Wunsch, daß ihm auf diesem Wege doch auch seine in der Brieftasche befindlich gewesenen Atteste und sonstigen für jeden Dritten werthlosen Papiere wieder zugekommen sein möchten.

, Am zweiten Pfingsttage wurde durch die Steuerbehörde eine ansehnliche Beschlagnahme bewirkt. Ein zu Köln ansässiger Kaufmann hatte aus Belgien mehre Ballen Waaren, etwa vier Centner schwer, eingeführt, und dieselben bei dem Haupt-Zollamte zu Aachen als Papier deklarirt. Die amtliche Abfertigung erfolgte an jener Stelle der Deklaration gemäß, und die Waaren sollten nun mit der Eisenbahn am zweiten Pfingsttage weiter hierher befördert werden. Im höhern Auftrage begab sich indessen der Dirigent des hiesigen Haupt-Steueramtes für ausländische Gegenstände nach der Station Königsdorf, und nahm, als der Güterzug dort ankam, nochmals eine Revision der als Papier deklarirten und in Aachen bereits versteuerten Ballen vor, und es stellte sich nun heraus, daß das Innere sämmtlicher Papierrollen mit Manufakturwaaren angefüllt war. Der Eigenthümer, anfänglich selbst anwesend, wartete das Resultat der Revision nicht ab, und ließ die Waaren in den Händen der Steuerbehörde, die sie natürlich unter so bewandten Umständen mit Beschlag belegte.

, Am 29. Mai fand auf dem Havelspiegel zwischen dem Park Klein Glienike und dem neuen Garten in Potsdam der erste Wassercorso statt, den auch der König mit seiner Gegenwart beehrte. Der König fuhr überall umher, näherte sich sogar den großen mit Zuschauern besetzten Kähnen und warf dem Publikum Blumen zu.

, Der Capitain der Handelsbrigg Frances berichtet, daß vor Kurzem, als er mit seinem Schiffe zwei Stunden von der Achille-Insel an der Nordwestküste von Irland vor Anker lag, plötzlich neun Böte mit 36 Bewaffneten von der Küste abstießen, an die Brigg heranfuhren und mit Gewalt an Bord gingen, wo sie eine Lebensmittelladung zu finden glaubten, deren Auslieferung sie forderten. Sie überzeugten sich aber bald, daß die Ladung in Zucker bestand, und der Capitain mußte ihnen nun seinen sämmtlichen Proviant heraufschaffen, über den sie, besonders über den Schiffszwieback, mit solcher Gier herfielen, daß wenig übrig blieb. Nachdem sie sich gesättigt hatten, verließen sie ohne sonstige Gewaltthat das Schiff.

, Nach dem „Gateshead Observer" würden nun auch die Lokomotiven nicht mehr lange zu leben haben. Herr William Martin will eine Erfindung gemacht haben, durch welche die Lokomotive überflüssig wird. Er braucht weder Coaks noch Dampf und schreitet zur Handarbeit zurück. Zwei oder drei Leute, die an einer Kurbel drehen, werden einen Convoi mit der Schnelligkeit „geschmierten Blitzes" (wie die Amerikaner sagen würden) fortbewegen!!?

, Es ließ sich denken, schreibt man aus London, daß in Folge der Kartoffel-Mißernte das, namentlich dem Irländer, so nützliche Schwein sehr selten werden würde; daß es aber in einzelnen Distrikten ganz verschwinden würde, hatte man nicht erwartet. Und doch scheint dies der Fall. Auf dem kürzlich stattgehabten Markte von Castle Plunkett (Grafschaft Roscommon) war auch nicht ein einziges Schwein zum Verkauf gebracht, während früher auf diesem Markte regelmäßig für mindestens 10,000 Pfd. Sterl. verkauft wurden.

, Die süddeutschen Blätter haben wieder einen kleinen schwarzen Käfer erfunden, welcher in Hildesheim den untern Theil der Aehren abfrißt, während der obere Theil erfroren sein soll. Ein norddeutsches Blatt meint, das Letztere sei gar nicht mehr nöthig, denn wenn die Aehren unten abgefressen würden, könne es ganz gleichgültig sein, ob sie an der Spitze auch noch erfroren seien, oder nicht.

, Der „Cork Reporter" meldet, daß noch nie ein solcher Zudrang von Rekruten zum Militairdienste gewesen sei, als jetzt; den meisten aber sehe man deutlich an, daß bloß der Hunger sie zu diesem Schritte treibe, der ihnen wenigstens hinreichende Kost und Kleidung sichere. — Zu Roscommon besorgte man ein paar Tage lang ernste Ruhestörungen, weil Tausende von Armen, die man in der Stadt gelassen hatte, während man kaum die Hälfte unterstützen konnte, lärmend umherzogen und riefen: Brod oder Blut! Es gelang jedoch den Behörden, weitere Excesse zu verhüten.

, Am 23. Mai starb nach mehrjährigem Kranksein der geheime Hofrath Professor der Geschichte Dr. Heinrich Luden, geboren am 10. April 1780 zu Lockstadt im Bremischen. An Luden verliert die Wissenschaft einen ihrer ersten Koryphäen, die Universität einen ausgezeichneten Jugendbildner, die Stadt einen edelgesinnten Bürger. Friede seiner Asche!

, Das für die „Deutsche Zeitung" zum Beginn eingeschossene Actienkapital beträgt 80,000 Gulden, von denen die Bassermannsche Buchhandlung allein 20,000 Gulden giebt.

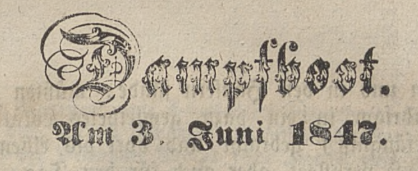
, In Moskau ist ein Magazin mit 2400 Tschetwert Weizen abgebrannt.

, Für Montreal ist in London eine Glocke bestellt worden, welche nahe an 50,000 Pfund wiegen wird.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum





№. 66. Am 3. Juni 1847.

Inserate werden à $1\frac{1}{2}$ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Vorschläge zur gänzlichen Aufhebung der Bettelei.

(Schluß.) Unser Vorschlag zur Abhilfe der Noth und der Pressereien durch bettelnde Taugenichtse geht nun dahin: die Bettelei müßte, mindestens so lange diese entsetzliche, Hab und Gut verzehrende Theurung dauert, förmlich emancipirt und organisirt werden, in der Art, daß sich ein Verein wackerer Männer bildete, die täglich für ihre armen Brüder Gaben einsammelten. Die Stadt würde, je nach der Größe derselben und der gegenwärtig vorhandenen Bettlerzahl in 6, 12, 18 oder 24 Reviere getheilt und würden am Vormittage etwa 3 derselben von den edlen Menschenfreunden abpatrouillirt, indem sie, den Bettlern gleich, von Haus zu Haus gingen, ohne Liste, durch welche zu leicht der kleine Geber abgeschreckt wird, und der Vermögende durch große Gaben mit der Armuth seines Bruders zu prunken vermag. Zur bestimmten Stunde kämen die Menschenfreunde zusammen und zählten die Früchte ihrer hochchristlichen Arbeit — wäre die Einnahme für die Ausgabe, die wir gleich hinstellen werden, zu geringe, so müßten drei, resp. mehr andere Mitglieder des Vereins der Menschenfreunde in andere Reviere gehen, und Abends ihre Einnahme zu der der Erstern legen. Es ist als ziemlich sicher anzunehmen, daß jeder Einwohner auf diese Weise eine kleine Beisteuer zur Linderung der Noth geben würde, zumal er ja auch jetzt täglich von den vielen Bettlern gebrandschatzt wird und, so Viele er auch abweisen mag, doch Einigen giebt und dann schwerlich wohl mit 1 *Sgr.* täglich reicht, manchmal aber wohl auch, wenn er gar zu großes Elend sieht 5—10 *Sgr.* nicht scheut, um so einen kleinen Theil abzugeben von dem großen Vortheil, in den er hineingeboren ist. Da die Stadt in viele Reviere getheilt ist, so würde aber nicht einmal täglich jeder Bürger von der Bettel-Commission heimgesucht werden, oder es müßte das Elend gar zu groß sein und dann würde Jeder gerne geben, in der Ansicht, daß man die Hungernden nicht zur Verzweiflung treiben müsse, wodurch der Wohlhabende leicht unendlich viel mehr verlieren würde, als die, in dem Falle tägliche kleine Nothsteuer beträgt. Unter allen Umständen hätte er doch nur ein Mal täglich zu geben, indeß jetzt ständlich die Noth an seine Thüre pocht. Im Allgemeinen aber würde er vielleicht nur jeden dritten oder sechsten Tag herankommen, das machte à 1 *Sgr.* für die Unbemittelten 10 oder 5 *Sgr.*, à 5 *Sgr.* für die Wohlhabenden 1 *Rt.* 20 *Sgr.* oder 25 *Sgr.*, für die Reichen à 15 *Sgr.* 5 *Rt.* oder $2\frac{1}{2}$ *Rt.*, und so viel giebt in der von uns angesetzten Skala wohl Jeder, um als Christ seine Liebespflicht, und als Hartherziger alles gethan zu haben, „was man von ihm verlangen kann.“ Was sind selbst 60 *Rt.* für einen Mann, der jährlich Tausende verpraßt, was sind selbst 10 *Sgr.* für den, der doch wenigstens in der Woche öfters Fleisch ißt, wenn er bedenkt, daß er es für Diejenigen opfert, die mit Weib und Kind Tage lang hungern, weil sie, obgleich geschickte Arbeiter, keinen Verdienst finden (vielleicht weil sie nicht genug schmeicheln können), oder die den ganzen Tag arbeiten und bei der bestehenden Theurung kaum das trockene Brod haben. Nicht wahr, die Abgabe ist selbst für den Geizigen nicht zu hoch, wenn er bedenkt, „daß er nun keinem Armen mehr zu geben braucht, und noch dazu ein gutes christliches Werk thut.“ — Am schwersten ist es, Männer zu finden, welche Muth und Zeit genug haben, um für ihre Brüder zu betteln. Nehmen wir indeß an, der Verein bestände aus 30 Personen, und patrouillirte täglich 6 Reviere, so hätte jedes Mitglied desselben jeden fünften Tag halb zu opfern, bei 90 Personen also nur alle 14 Tage und sollten sich in einer Stadt nicht so viele edle Seelen finden, denen es ernst ist, den Krebsschaden durch die die Commune demoralisirenden Bettler auszurotten, und zugleich den armen Bruder moralisch und physisch zu heben? Wir sollten meinen, der Versuch würde sich lohnen, das Armenwesen um ein Großes vermindert, die Armenpflege aber so verbessert werden, daß vielleicht schon nach einem halben Jahr die Thätigkeit des Vereins nicht mehr nöthig, jeden Falls aber die speculirende Bettelei vernichtet wäre. Daß Leute, die sich solch edlen Geschäften unterziehen, nicht der Controlle einer Liste bedürfen, setzen wir voraus, und möchten um keinen Preis, selbst auf die Gefahr hin, daß es Schändliche geben könnte (in der Möglichkeit liegt es allerdings, so fern auch die Wahrscheinlichkeit ist) welche die Armuth bestählen, nicht daß der moralische Zwang einer Liste den guten Zweck hindernd in den Weg träte. Doch wir kommen jetzt zur Anwendung der auf oben angegebene Art herbeigeschafften Mittel. Alle Bettler, die man auf den Stra-

ßen und in den Häusern fände, müßten sofort in Verwahrsam in ein dazu gemiethetes Lokal (nicht in das Gefängniß) gebracht und dort bis Abend auf einfache Weise verpflegt, aber auch für den Tag, ihren Kräften angemessen, beschäftigt werden. Zur Aufgreifung der Bettler müßte jedes Revier ein bis zwei Bettelvögte haben und müßte auch die Polizei, auf Anweisung des Vereinsmitgliedes, welches in dem Reviere Almosen sucht, thätig helfen und die Leute in das in Mitte der Stadt gelegene Lokal bringen. Abends wären durch die den Tag über beschäftigt gewesenen Vereinsmitglieder die aufgelesenen Bettler zu sondiren, zunächst in Vagabonden und in wirklich Hilfsbedürftige. Letzteren würde eine Unterstützung für den Tag und wo es nöthig ist (z. B. Alten und Krüppel) für jeden Tag, im Lokale abzuholen, gewährt bis man diese Leute mittelst des Magistrats vollständig versorgt. Arbeitsfähigen wäre Arbeit zuzuweisen, doch wären sie bis dahin, und bis sie im Stande sind, so viel zu verdienen, als sie zum Leben nothdürftig brauchen, zu unterstützen. Die Vagabonden wären von der Polizei zu recognosciren, damit sie solche, welche schon Verstöße gegen die menschliche Gesellschaft gemacht, sofort in ihre Obhut nehme, Allen Uebrigen aber wäre bekannt zu machen, daß, so sie zum zweiten Male beim Betteln betroffen würden, sie nicht nur jede Unterstützung verlieren, sondern sofort, ohne erst in das Aufenthaltslokal zu kommen, der Polizei, resp. den Straf- und Besserungs-Anstalten übergeben werden würden. Die Krüppel und Alten wären nicht nur mit Nahrung, sondern auch mit Wohnung und Kleidung zu versehen, sie hätten dann keine Ursach mehr zum Betteln, die Arbeitsfähigen und Vagabonden zweiter Klasse würden aus Furcht vor zweiter Ergreifung nicht betteln und die Vagabonden erster Klasse könnten aus ihrem Gefängniß nicht betteln. Uns scheint, als würde auf diese Weise mit ziemlich geringen Mitteln (Einzelne edle Reiche würden vielleicht auch große Beiträge zu dem edlen Werke geben), die Commune von einer großen Last und die Menschheit von einem großen Flecken, zugleich aber der wahrhaft Barmherzige von der peinlichen Sorge befreit, den, der es nicht verdient, gegeben und in seinen Lastern bestärkt, den wirklich Hungrigen aber ungesättigt von seiner Thüre gewiesen zu haben. — Auch das Mißtrauen gegen die Wohlthätigkeits-Anstalten müßte schwinden, da die allabendlichen Verhandlungen öffentlich sein, auch die Zeitungen täglich, wöchentlich oder monatlich ein Referat über die Wirksamkeit der Menschenfreunde bringen könnten. Man würde sich dann erst überzeugen, wie unendlich wenig dazu gehört, um das schreckliche, manchmal wirklich entsetzliche Elend der Armen zu mildern. Wenn wir z. B. bei unserer Bevölkerung von 41,000 Menschen nur 10,000 annehmen, die monatlich 5 Sgr. geben, so wären dies täglich über 55 Rt., die zur Disposition des Vereins ständen, und sollte es wohl Städte geben, wo nicht der vierte Theil ein jährliches Opfer von 2 Rt. zu bringen bereit wäre, um dem armen Bruder zu helfen? Wir glauben es zur Ehre der Menschheit nicht, sind dagegen der festen Ueberzeugung, daß die Wohlhabenderen einen größern Beitrag stellen würden, und wie viele Thränen würden durch solches oder ein ähnliches Arrangement getrocknet, in wie manchem Herzen das Vertrauen auf Gott und so die wahre Religiösität, welche in dem Drangsale zu entschwinden drohte, festgehalten und so ähnlichen Excessen, wie wir sie in letzter Zeit aller Orten hatten, vorgebeugt werden können, — dies ist zu bedenken, ehe man das Projekt, welches wir aufgestellt haben, so leicht als ein phantastisches, nicht ausführbares verlacht, ohne ein Mal den Versuch zu wagen, selbst auf die Gefahr hin, daß 30 edle Männer vielleicht vergebens ein Mal bei dem glücklichen Mitbruder für den unglücklichen gebeten!

Provinzial-Correspondenz.

Stolp, den 27. Mai 1847.

Nachdem die Einzelnheiten und die Folgen der unglücklichen Brandkatastrophe vom ersten Pfingstfeiertage sich aus dem Gewirre widersprechender Gerüchte und Vermuthungen ins Klare gestellt haben, beeilen wir uus, den flüchtigen Bericht vom 23. d. nach den bisherigen Ermittelungen zu vervollständigen und so ein möglichst klares Bild der wirklichen Sachlage zu geben.

Es unterliegt keinem Bedenken und ist durch Augenzeugen bewahrheitet, daß das Krollsche Etablissement der Feuersbrunst zum Ausgangspunkte gedient, und daß die Flammen von hier aus ihren verheerenden Zug über 28 Wohnhäuser, 33 Ställe, 26 Scheunen und 800 Grenzen Holz des städtischen Holzplatzes genommen, seinen Weg durch rauchende Trümmer bezeichnend. Ueber die Entstehungsweise ist nichts Bestimmtes ermittelt und daher der Vermuthung ein freies Feld geöffnet. Aengstliche und mißtrauische Gemüther bringen diesen schaurigen Brand mit der Verstimmung der untern Volksklassen, den vermeintlichen Drohbriefen und den hierorts und anderswo stattgehabten Excessen in ursachliche Verbindung, doch haben wir uns von vorn herein mit Entschiedenheit gegen eine solche Annahme erklärt. Fassen wir alle Umstände der Feuersbrunst, wie sie sich jetzt der ruhigen Prüfung darbieten, zusammen, daß das Feuer um die Mittagszeit, und an einem Festtage ausbrach, an welchem die Straßen ungewöhnlich belebt, daß überwiegend arme oder doch nur schwach bemittelte Ackerbürger und Proletarierfamilien betroffen sind, die doch schwerlich Gegenstand der Rache und Beraubung sein konnten, daß nach aller Wahrscheinlichkeit eine von der Straße unzugängliche, und mit der Wohnstube zusammenhängende Kammer zum Heerde des Feuers gedient, so halten wir uns, in Ermangelung entgegenstehender Indicien, zur Annahme einer *fahrlässigen* Brandstiftung eben so berechtigt als verpflichtet und erklären bei unveränderter Sachlage jede andere Version unumwunden für unbegründet und unmoralisch. — Mit Abrechnung der wenig bedeutenden Theuerungstumulte und der wahrscheinlich aus muthwilliger Erfindung entsprossenen Drohbriefe, haben die arbeitenden Klassen der hiesigen Gegend die bisherige Noth mit einer anerkennenswerthen Ergebung und Demnth getragen, die ihrem sittlich-religiösen Gefühl gar sehr zur Ehre gereicht, ihr Vertrauen zur städtischen Verwaltung und der aufrichtigen Theilnahme ihrer Mitbürger hat nie geschwankt, und sie haben sich auch nicht darin getäuscht, denn von allen Seiten ist ihr Wohl Gegenstand ernster Erwägung und kräftiger Hinwirkung geworden. Man thut daher nicht wohl, ihnen das Verbrechen böswilliger Brandstiftung aufzubürden, und begeht neben dem moralischen noch den politischen Mißgriff, durch solche Erdichtungen die Gemüther noch mehr zu

erhitzen, und sie durch Mißtrauen gewissermaßen auf das Verbrechen hinzudrängen. Hiernach lösen sich denn auch die Vermuthungen, daß das Feuer durch Ausbraten von Speck entstanden, und daß man an mehren Orten brennenden Pech und Schwefel angetroffen, in Zufälligkeiten auf, die durch derartige Vorräthe, namentlich in dem gleichfalls niedergebrannten Speicher eines hiesigen achtbaren Kaufmanns herbeigeführt wurden. Nachdem die Flammen die Strohbedachung der Krollschen Gebäude ergriffen und nunmehr der Nordweststurm seine ganze Kraft entfalten konnte, bemächtigte sie sich mit riesiger Schnelligkeit aller der, zum größten Theil mit Stroh gedeckter Gebäude, die in der von dem Winde bezeichneten Feuerrichtung lagen, so daß ein großer Theil der Vorstadt nur ein Flammenmeer darbot, und in wenigen Stunden in rauchende Trümmer zerfiel. Der Sturm führte Feuerbrände mit sich fort, und schleuderte sie nach entfernteren Stadttheilen, so daß auch bald auf der Altstadt 10 Gebäude in Brand geriethen und eingeäschert wurden. Unter solchen Umständen ist es denn auch ersichtlich, wie wenig menschliche Hilfe vermochte, da Rauch und Hitze Niemandem gestatteten, sich den bedrohten Wohnungen zu nähern, daß die meisten Abgebrannten ihr ganzes Habe eingebüßt, und nicht viel mehr als das nackte Leben gerettet haben; einiges Vieh ist gleichfalls ein Raub der Flammen geworden, doch haben wir den Verlust von Menschenleben nicht zu beklagen. Neben allen Futtervorräthen der Betheiligten sind 75 Schock Stroh des hiesigen Fourage-Amtes und 400 Scheffel für die Armen bestimmter Kartoffeln in den Flammen aufgegangen. Die Versicherungssumme der Immobilien beträgt 28,350 Thlr., der Mobilien dagegen etwa 15000 Thlr., doch ist der Schaden dadurch nicht um die Hälfte ersetzt, da die armen Bewohner des abgebrannten Stadttheils nicht versichert haben, und daher von dem erlittenen Unglücke besonders hart getroffen sind. Die Kaufleute erleiden in dem nicht versicherten Holze einen Verlust von etwa 6—8000 Thlr. Und doch hätte das Unglück durch die geringste westliche Wendung des Windes ein unbeschreibliches werden und die ganze Stadt in Gefahr bringen können, zumal es hier noch eine Menge Fachwerksgebäude giebt, und bedeutende Futter- und Holzvorräthe innerhalb unserer Mauern aufgespeichert sind. Wir mögen daher dem Allgütigen für die Abwendung dieser Gefahr auch bei einem so großen Unglücke Dank zollen. — Gereicht es uns überhaupt zur freudigen Genugthuung, unser Dankgefühl für die bereitwillige Unterstützung, mit der uns die Nachbarschaft bedachte, auszusprechen, so müssen wir dies besonders unsern Schwesterstädten Lauenburg, Schlawe und Cöslin anerkennen, die uns die erbetene Hilfe mit außerordentlicher Schnelligkeit entsandten, und wenn wir gleich wünschen, daß ihnen eine ähnliche schmerzliche Prüfung fern bleibe, so dürfen sie doch in vorkommenden Fällen auf unsere von Dankgefühl geleiteten Gegendienste, sichere Rechnung machen. — Von allen Seiten ist ein edler Wetteifer unter den Bewohnern der hiesigen Gegend eingetreten, die traurige Lage der abgebrannten Familien zu lindern. Einige Gutsbesitzer, darunter Herr Arnold auf Reitz hat ihnen eine ganze Fuhre Erbsen und andere Nahrungsmittel übergeben lassen, und viele Unterstützungen stehen noch in Aussicht, da die Kreiseingesessenen unter sich Sammlungen vorgenommen haben. Ferner hat der Magistrat eine Hauskollecte angeordnet, deren reicher Ertrag den vielfach bewährten Wohlthätigkeitssinn und die Gutherzigkeit der Bewohner Stolps ohne Zweifel aufs Neue bewahrheiten wird. Freilich sind es 58 obdach- und nahrungslose Familien, deren thränenvolle Augen das Mitleid ihrer Mitmenschen erflehen, und viel wird dazu gehören, den unverschuldeten Thränenquell versiegen zu machen. Doch hoffen wir, daß die Zahl mitleidiger Seelen sich noch immer vergrößern, und daß sich auch unsere Schwesterstädte die Gelegenheit nicht nehmen lassen werden, der verzweiflungsvollen Armuth auf dem Altar der Menschenliebe ihren Tribut darzubringen. Wir verzweifeln daher nicht, leben wir ja in Pommern, dem biederen, gutherzigen Pommern!!!

Br.

Auch am hiesigen Orte herrscht bei der jetzigen Theurung aller Lebensmittel große Noth unter der Klasse der gemeinen Handarbeiter, und die Hilfsbedürftigen nehmen die Unterstützung der Commune und die Mildthätigkeit der Bemittelteren in vielfältigen Anspruch.

In dieser Bedrängniß erregte es die allgemeinste Freude, als Herr Kaufmann G. A. **Fischer** aus Danzig heute hier erschien und im Auftrage des Herrn Carl von Tönniges aus Paris — dessen verstorbene Frau Mutter eine geborne Eggert aus Neuteich war — unter die hiesigen Nothleidenden ein Geschenk von 200 Rℓ. vertheilte.

Wir fühlen uns verpflichtet, dem edeln Wohlthäter, im Namen der Betheiligten, deren Noth durch das empfangene reichliche Geschenk wesentlich gemildert worden ist, unsern tiefgefühltesten Dank hiedurch öffentlich auszusprechen.

Der Himmel möge diese menschenfreundliche Handlung segnen.

Neuteich, den 25. Mai 1847.

Der Magistrat.
Knoff.

Marktbericht.

An der Bahn wird gezahlt für Weizen 120 a 142 sgr., Roggen 110 a 120 sgr., Erbsen 110 a 115 sgr., Gerste 78 a 82 sgr., Hafer 44—48 sgr. pro Scheffel. Spiritus $4\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 120 Quart 80 pCt. Tr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard

BORUSSIA.

Für die Feuer-Versicherungs-Anstalt „Borussia" werden Versicherungen in dem Regierungs-Bezirk Danzig angenommen:

auf Gebäude und Mobilien aller Art, Waaren, Maschinen, Fabrik-, Arbeits-, Acker- und Wirthschafts-Geräthe, Getreide, sonstige Ernteprodukte u. s. w.

durch den unterzeichneten Haupt-Agenten, der auch zur Ausstellung der Policen befugt ist, und die neben vermerkten Agenten.

Danzig, den 1. Juni 1847.

C. H. Gottel, senior. Haupt-Agent.
Langenmarkt № 491.

Herr C. F. Klabunde in Berent.
„ L. H. Lehmann in Neuenburg.
„ Justiz-Commiss. Schütz in Dirschau.
„ Robert Schulz in Neustadt.
„ Justiz-Commiss. Thiele in Carthaus.
„ C. F. Weinreich in Schöneck.

Eine Partie Blumen, Drahtband, Chemisetts, Manschetten, Franzen, Borten, Wachstafft, Hutplatten und weiße und grüne Florschleier werden zu billigen Preisen verkauft bei

C. T. Wehrmann,
Wollwebergasse No. 1993.

Vorläufige Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publikum erlaubt sich Unterzeichneter hiedurch ganz ergebenst anzuzeigen, daß er mit seinem

optischen Universum der Kunst, Natur und Wissenschaft

hier angekommen ist und in einigen Tagen seine Vorstellungen beginnen wird, welche mit verschiedenen Abtheilungen der neuesten Erfindungen im Gebiete der Optik abwechseln; als: mikroskopische Vergrößerungen, Darstellungen plastischer Kunstwerke des Alterthums und der Neuzeit, astronomische Darstellungen, großer beweglichen **Nebelbildern**, necromantischen Erscheinungen und **Chromatropen**.

Da ich mich bei meiner Durchreise nur kurze Zeit hier aufhalten kann, so bitte ich im Voraus um das geneigte Wohlwollen des geehrten Publikums der Stadt Danzig.

Hochachtungsvoll
Albert Gebhard,
Landschaftsmaler und Optiker, geprüfter Lehrer für Kunst und Wissenschaft, Mitglied der Königl. Akademie der Künste und polytechnischen Gesellschaft zu Berlin.

Die Berliner
Hagel-Assekuranz-Gesellschaft

übernimmt Versicherungen zu **festen** Prämien, wobei **keine Nachzahlung** stattfinden kann. Vermöge ihres **Stamm-Kapitals** von 500,000 Thlr., — mit welchem sie außer der Prämien-Einnahme, die im vorigen Jahre circa 200,000 Thlr. betrug, — für ihre Verbindlichkeiten haftet, bietet diese Anstalt eine **Sicherheit**, welche ihr zur besondern Empfehlung dient.

Anträge nimmt entgegen der Haupt-Agent
Alfred Reinick, Brodbänkengasse 667.

In einem auswärtigen Porzellangeschäft wird ein Lehrling verlangt. Adressen sub H. F. P. nimmt das Königl. Int.-Comtoir in Empfang.

Den geehrten reisenden Herrschaften erlaube ich mir hiemit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich den in der Holzgasse belegenen Gasthof zu „den drei Mohren" käuflich an mich genommen, und denselben zur größten Bequemlichkeit für die resp. Herrschaften unter der Firma:

Schmelzer's Hotel
(früher zu den drei Mohren)

neu eingerichtet habe. Mein eifrigstes Bestreben soll es sein, mir das Wohlwollen der mich mit ihrem Besuche Erfreuenden durch pünktliche und reelle Bedienung zu erwerben.

J. Schmelzer.

Aechtes Eau de Cologne

(Qualité double) aus meiner Fabrik ist in Danzig in der Gerhardschen Buchhandlung (Langgasse No. 400) à 15 Sgr. die Flasche zu haben.

Johann Maria Farina,
ältester Destillateur in Cöln, Jülichsplatz № 4.

An die Kameraden der Danziger Freiwilligen-Compagnie.

Das Rekrutenfest findet auch in diesem Jahr am 18. Juni Nachmittags von 2 Uhr ab in den Schweinsköpfen statt. Die Kameraden werden ersucht, sich mit den Rekruten dort zu gestellen.

Danzig, den 1. Juni 1847.

Der Kompagnie-Stab.

Druck und Verlag der **Gerhard**'schen **Buchhandlung** in **Danzig**.